

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 3

Artikel: "Quo vadis?" : Ort: Rom; Via Appia antica. Zeit : vor vierzig Jahren
Autor: Stebler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Quo vadis?»

Ort: Rom; Via Appia antica. Zeit: vor vierzig Jahren

Ein junger Schweizer, der zum ersten Mal die Nase in die Welt hinausstreckt. Er geht, etwas beklommen und aufgewühlt von Empfindungen, die ihm die nicht alltägliche Stätte eingibt, die lange Gräberstraße entlang, steigt in die Katakomben hinunter, beschaut sich die Skelette der ersten Blutzeugen des jungen Christentums, meditiert und läßt sich überwältigen von der vielleicht schönsten religiösen Legende, die diesen Ort zum Schauplatz hat. Hier also soll Petrus seinem Herrn und Meister begegnet sein, der nach Rom zurück wollte, um sich ein zweites Mal kreuzigen zu lassen. Die Straße ist fast menschenleer, sie scheint in eine Wildnis hinauszuführen und atmet mit den paar zerfallenen Hütten an ihren Seiten wirklich den Geist, den der besinnliche Wanderer hier sucht.

Vor zehn Jahren. Derselbe junge Mann, dreißig Jahre älter. Unmittelbar nach Schluß des Zweiten Weltkrieges. Italien leidet Hunger. Die Via Appia antica hat sich gegenüber der Zeit vor dreißig Jahren nicht stark verändert. Aeüßerlich wenigstens. Wie der junge Mann ziemlich weit draußen ist, sticht ihm plötzlich ein infernalischer Gestank in die Nase. Der Gestank rührt — es ist Sommer — von einer Schweinezüchtereier her, die sich da rechts der Straße angesiedelt hat. Italien hungert, gewiß. Es braucht Schweinezüchtereier. Ob diese Lebensmittelbeschaffungsanstalten, so nützlich sie sind, ausgerechnet an die Via Appia antica gehören, darüber darf man indessen geteilter Meinung sein.

Gestern. Der junge Mann ist vierzig Jahre älter und etwas skeptisch geworden. Er will wieder einmal die Katakomben da draußen aufsuchen. Aber er kämpft sich nicht durch. Deshalb:

Zwei-, dreihundert Meter nach der alten Stadtmauer steht rechts ein hypermodernes Gebäude in unmöglichem Heimatstil, das man sich ganz gut in Arkansas, Arizona oder Texas, aber auch in Mexiko vorstellen könnte. Im einen Teil ist eine Autoreparaturwerkstätte untergebracht, im andern Teil eine Bar. Diese Schnapsbude hört sinigerweise auf den Namen «Bar Quo vadis».

Autocars am laufenden Band sausen durch die Via Appia antica, vollgepfropft mit Menschen aus aller Welt, die Rom an einem Tag sehen und erleben wollen. Dazu gehört auch ein Blitzausflug zu den

Katakomben. Was es da zu sehen gibt und in welchen Zusammenhängen, das interessiert wohl die wenigsten; sie werden vom Reisebureau gemanagt, und das wird wohl wissen, was man besucht haben muß.

500 Meter weiter vorne. Eine Straßengabelung. Wegweiser nach einem Katakombenfeld. Und gleich nebenan ein zweiter Wegweiser, der in die gleiche Richtung weist. Auf diesem Wegweiser steht:

RISTORANTE DANCING
AMERICAN BAR

Da kehrte der junge Mann um. Das war ihm zuviel. Dafür also sind die Urchristen den Märtyrertod gestorben, daß man zweitausend Jahre später Herden von Vergnügungsreisenden auf ihren Gräbern tanzen läßt. In einer American Bar. Mit Jazzbegleitung und so.

Vielleicht wird es in hundert Jahren noch schlimmer aussehen, dachte sich der junge Mann. Er erinnerte sich, im Lauf der Jahre hundert Reisebeschreibungen über Rom gelesen zu haben, von guten Christen jedenfalls. Und er wunderte sich, daß es ausgerechnet einem Freidenker vorbehalten blieb, an dieser Pietätlosigkeit, dieser Profanierung denkwürdiger Stätten, diesen geschmacklichen Greueln Anstoß zu nehmen.

Jakob Stebler

Ich wollte zum Osterfest einige große kirchliche Feierlichkeiten besuchen. Am Karsamstag habe ich in Santa Maria del fiore (dem berühmten Dome zu Florenz) gesehen, wie eine Taube aus Pappendeckel mit Feuerwerk geladen beim Gloria in excelsis (der Messe) von einem Ende der Kirche zum andern geflogen ist, um auf dem Domplatz einen großen Prunkwagen in Brand zu stecken.

Am Ostersonntag habe ich einer großen Messe beigewohnt, die fast einzig darin besteht, einen Kardinalerzbischof anzukleiden, auszukleiden und wieder anzukleiden usw., ihm die Mitra aufzusetzen, wieder abzunehmen, ihn zu schmücken, in Weihrauch zu hüllen, anzubeten usw., während auf dem Altar sechs Kerzen brennen und eine engbrüstige Orgel tanzartige Hirtenmusik spielt.

*Romain Rolland an Malwida von Meysenbug
am 7. April 1890 von Florenz.*